

mit angehaltenem Atem.
Ich warf alle Feinde
Glückwünsche des Hofes und

Das eine: weshalb müßte dieses unglückliche kleine

Kernruf 2027.

14. Sahrgang.

— Der Kaiser nahm am Sonntag bei den militäri-

Die Neuen Hebriden sollen von England an Frankreich abgetreten werden. Ein englisches Blatt veröffentlicht die aufsehenerregende Nachricht mit dem Zusatz, daß es sich zwischen Frankreich und England um einen Territorialaustausch handele. — Auf eine Anfrage erklärte das Auswärtige Amt, in sehr vorsichtiger Form, daß „keinerlei Verhandlungen über die Neuen Hebriden“ stattfinden.

2 Eine russisch-türkische Handelsgesellschaft ist soeben in Konstantinopel gegründet worden, deren Aufgabe es sein soll, an der Verbesserung und Entwicklung der wirtschaftlichen und handelspolitischen Beziehungen zwischen Rußland und der Türkei zu arbeiten.

Sport und Verkehr.

X Abgestürzt und heil geblieben ist am Sonnabend früh in Wiener Neustadt auf dem Militärflugplatz der Militärpilot Leutnant Klimitsch aus einer Höhe von 100 Metern. Der Pilot blieb merkwürdigerweise unverletzt, während der Apparat stark beschädigt wurde. Der Absturz erfolgte wahrscheinlich infolge des heftigen Sturmes.

Brief aus der Reichshauptstadt.

2 Berlin, 21. Februar.

Dem angeblichen Ausspruch Goethes kurz vor seinem Tode: „Mehr Licht!“ hat der Berliner Polizeipräsident von Jagow in den jüngsten Tagen den Ruf: „Weniger Licht!“ entgegengesetzt, indem er sich in einem Erlass gegen die übermäßige Lichtreflexe in den Straßen der Reichshauptstadt wendet. Es sollen fortan besonders blendende und erschreckende Anleuchtungs- mittel, namentlich solche mit stark auffälliger Bewegung, nur bedingungsweise genehmigt und Lichteffekte aus nächster Nähe überhaupt nicht mehr gebildet werden. Mindestens 3 Meter über dem Bürgersteig, lautet die Parole.

Die Reflektierhelmen sind ob dieses neuesten Eingriffs in die Freiheit des Erwerbs sehr mißvergnügt. Indes das Wohl der Allgemeinheit geht denn doch über die Interessen des einzelnen, und wenn man der Sache auf den Grund geht, dann kann man sich mit dieser Polizeiverordnung nur einverstanden erklären.

Es ist ja ein wunderbares Schauspiel, das man da allabendlich an den Hauptverkehrscentren von Berlin genießen kann. Da glänzt und blitzt und blinkt und gleißt und funkelt es überall in der Friedrichstraße, am Potsdamer Platz, in der Leipzigerstraße, am Rollendorfsplatz, in der Mohrstraße usw. usw. Da drehen sich feurige Räder, da schießen plötzlich funkende Sonnen und Sterne auf, da winden sich in Flammen zuckende Schlangen, da erscheint eine gewaltige Seifenblase und gießt funkelnden, sprühenden Wein in ein Glas, und plötzlich ist alles wieder verschwunden. Und in tausend Farbennüancen erglänzt das alles und wechselt und ändert sich von Sekunde zu Sekunde. Eine Firma will die andere durch neue und eigenartige Lichteffekte übertrumpfen und den Wanderer blenden und für sich einnehmen. Schön, wunderschön! ruft jeder aus, der das zum ersten Male sieht, aber auf die Dauer ist doch der harmlose Straßenbummler der Leidtragende dabei.

Das Augenlicht ist eines der kostbarsten Güter, die der Mensch besitzt, und die medizinische Wissenschaft hat nachgewiesen, daß nichts so schädlich auf die Sehorgane wirkt wie allzu plötzlicher Wechsel von Licht und Dunkelheit. Unser Sehorgan verfügt über ein ganz außerordentlich rasch und genau arbeitendes Anpassungs- und Schutzsystem gegenüber den verschiedenen Lichtstärken, aber den plötzlichen Einwirkungen der mit ganz ungeheuren Lichtmassen arbeitenden modernen Lichtreflexe ist es nicht gewachsen.

„Tritt noch vorausgehender Dunkelheit, wie bei den Blitzen der Lichtreflexe, ein plötzlicher Anstieg der Helligkeit auf das Zehnfache ein, — sagt Professor Dr. Franz Krusius — so trifft diese hohe Lichtmenge das noch nicht darauf eingestellte ungeschützte Auge und kann um so eher und schwerere Schädigungen setzen, je höher der sprunghafte Lichtunterschied ist und je größer die absolute Lichtmenge, also je näher dem Auge der Lichtblitz erfolgt.“

Doch noch eine andere Gefahr bringt dieses Lichtschrecken mit sich, das in seinen Wirkungen auf den einzelnen noch viel verhängnisvoller werden kann. Das ist der Einfluß auf die Nerven. Die Lichtreflexe ist in Berlin nachgerade zu einem „Bürgererschreck“ geworden. Ansolae des ständigen Blinzens verläßt der

harmlose Fußgänger und der verantwortliche Gefährtenker nur zu leicht, auf seine Umgebung acht zu haben, und bei dem Niesenverkehr ist ein Unglück da, bevor noch das Lichtbild von neuem gewechselt hat.

Da kann man den Ruf nach weniger Licht wohl verstehen. Und die Polizei ist doch ausschließlich dazu da, das Leben, die Sicherheit und Gesundheit der Bürger gegen alle Angriffe zu schützen, die gegen sie unternommen werden. Die Polizei geht gegen den übermäßigen Lärm vor, sie wacht darüber, daß die Automobile in den Straßen nicht ein noch schnelleres Tempo einschlagen und so noch mehr Menschenleben gefährden; ja, sie läßt es sich angelegen sein, zu verhindern, daß schöne Stadtgebäude durch häßliche Bauten oder andere Anlagen verunstaltet werden. Die Polizei hat also auch die Pflicht, für einen besseren Augenschutz und bessere Gliederbarkeit der Bürger zu sorgen. Und von diesem Gesichtspunkte aus ist die neueste Verordnung des Polizeipräsidenten von Berlin zu begründen und dankbar anzuerkennen.

Eine Sehenswürdigkeit Berlins wird aber trotzdem die Lichtreflexe auch für die Folge bleiben; die Reflektierhelmen werden nur etwas mehr als bisher im Auge behalten werden müssen, daß nicht die Welt für sie und ihre Geschäfte da ist, sondern umgekehrt. Und der Fremde, der nach Berlin kommt, wird auch gewiß für die Folge sich des eigenartigen Schauspiels erfreuen können, das ihm die Reflektier- Illumination allabendlich unentgeltlich bietet.

Die Hinrichtung Bentons.

Die aus New York in London eingetroffene Nachricht von der Hinrichtung des reichen englischen Farmers William Benton durch den mexikanischen Rebellenführer Villa in Mexiko hat in ganz England nachhaltige Erregung hervorgerufen. Benton war in der Londoner Gesellschaft eine wohlbekannte Persönlichkeit. Sein Bruder Sir John Benton spielte lange Zeit eine hervorragende Rolle in der indischen Politik, Bentons Sohn ist heute noch Offizier in der englischen Armee.

Ueber die Schritte, die die englische Regierung in dieser Angelegenheit ergreifen wird, kann augenblicklich Bestimmtes noch nicht gesagt werden, denn obwohl die englische Presse bereits spaltenlange und ausführliche Berichte über die Hinrichtung Bentons bringt, ist in den heutigen Morgenstunden nur eine lakonische Konsultationsdepeche aus Mexiko eingelaufen, in der die Hoffnung ausgesprochen wird, daß Benton sich vielleicht noch am Leben befindet. Eine offizielle Bestätigung der Meldung muß daher noch abgewartet werden.

Welchen Ernst man in London diesem Vorfall beimißt, geht daraus hervor, daß sich bereits am Freitagabend der englische Botschafter in Washington zum Staatssekretär Bryan begab und eine sofortige energische Untersuchung der Angelegenheit forderte. Die mexikanische Regierung steht also ganz plötzlich und unerwartet auf einem Wendepunkt, und es erscheint ausgeschlossen, daß England der zaghaften Politik der Vereinigten Staaten folgen, sondern vielmehr auf eigene Faust vorgehen wird, falls Staatssekretär Bryan sich nicht zu einer energischen Maßregel verstehen kann.

Ueber die Affäre selbst verlautet noch, daß entgegen den ersten Meldungen General Villa den Farmer Benton eigenhändig erschossen haben soll und sich weiter weigerte, Bentons Leichnam seinen Freunden herauszugeben.

Abgeordnetenhaus

2 Berlin, 21. Februar.

Heute beschäftigte man sich im Preussischen Abgeordnetenhaus bei Gelegenheit der Beratung des

Etat des Ministeriums des Innern

mit dem Thema Gefangenenselbstsorge, Gefangenenernährung usw., wobei eine ganze Anzahl Abgeordneter der Regierung ihre Spezialwünsche aufzählten. Gefängnispfarrer Dr. Schmiedt-Düffeldorf (Ctr.) forderte die vermehrte Anstellung von Geistlichen im

die des armen Matrosen, der inzwischen ausgestritten hatte. Die weit geöffneten, gebrochenen Augen starrten unheimlich aus dem noch im Tode schmerzverzerrten Gesicht, und wir beeilten uns, aus der grausigen Nachbarschaft fortzukommen. Einige Stunden später wurde der Tote in Segeltuch eingewickelt, mit einigen Eisenstücken beschwert und ins Meer gesenkt. Außer uns Neulingen blühte kaum jemand nach dem traurigen Vorgang.

Das Essen an Bord bestand in der gewöhnlichen Reis- und Fleischkost, die wir aber nicht in unseren Gefäßen, sondern in Porzellangefäßen von ganz unzuverlässiger Unfauberkeit erhielten.

Mit Ueberwindung genossen wir nur das Nötigste. Die Nächte verbrachten wir an Deck, da es in unserem stinkenden Logis absolut nicht auszuhalten war. Aber alles nimmt ein Ende, also auch unsere Schreckensreise auf dem „Burgemeister van Tegel“. Eines schönen Morgens warfen wir im Hafen von Samarang Anker. Die Stadt, nicht ganz so groß wie Batavia, liegt direkt und sehr malerisch am Meere. War es in Batavia heiß gewesen, so herrschte hier eine Siedehitze, und mein „roter Hund“ machte mir nicht wenig zu schaffen. Die Durchschnittstemperatur in Samarang beträgt 38 Grad Celsius im Schatten, und da es auch in den Nächten nicht kühler wird, ist die Stadt ein für Europäer keineswegs gesunder Aufenthalt. Sogar die aus den Bergen stammenden Javanen haben hier viel von der Malaria zu leiden.

Auf unserem Marsch vom Hafen zur Kaserne lernten wir wieder eine Nachtseite des indischen Lebens kennen. Die Leute auf den Straßen gebärdeten sich wie Rasende, wie uns schien, ohne Grund. Als wir aber gleich darauf den blutenden Leichnam eines jungen Mädchens, wenige Schritte davon einen sterbenden alten Mann, einen von Dolchschritten zerstückten Hund und mehrere Verwundete sahen, begriffen wir, daß hier etwas Schreckliches vorgehen mußte. Und als dann ein Malaye, mit gellendem Geschrei einen blutigen Kris schwingend, dahergehast kam, die Menge entsetzt auseinanderstob und wir Befehl erhielten, uns dem Wütenden in den Weg zu stellen, kam mir der

Hauptamt. Abg. Rosenow (Sp.) empfahl der Regierung tunlichste Vorsicht bei der Wahl der Aufsichtsbeamten. **Abg. Dertel (natl.)** forderte weitere Ausgestaltung des Jugendgefängnisses in Wittich. **Abg. Konfessionelle Anstalten** sprach sich **Abg. Hauptmann** im Namen des Centrums aus. **Abg. Liebknecht (Soz.)** begründete einen Antrag zur Förderung der Fürsorge für die Angehörigen der Gefangenen 100 Mark in den Etat einzufügen, eine ausreichende Fürsorge für die Angehörigen der Gefangenen und entlassene Strafgefangene zu organisieren, sowie durch ein Gesetz eine hinreichende Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung der Gefangenen zu schaffen. **Abg. Ministerialdirektor v. Jaroski** fand den Antrag zu weit gehend. Die Fürsorge für die Angehörigen der Strafgefangenen sei Sache der Kommunen. **Abg. Krankenversicherung** für die Gefangenen sei nicht möglich, da sie in den Lazaretten verpflegt werden. **Abg. Liebknecht** gelte für die Unfallversicherung sowie für die Invalidenversicherung, da für die Gefangenen Invalidenmarken gestellt werden. Eine doppelte so hohe Summe als der erste Antrag forderte ein Antrag **Abg. v. Benden (konf.)**, **Abg. Hammer (konf.)** klage über die Konkurrenz der Gefängnisarbeit, die Preise der Handwerker drücke. Man überwiege die Anträge der Budgetkommission; bei Kapitel „Bewirtschaftung“ forderte **Abg. Runze (Sp.)** eine Erhöhung der Beihilfe an hilfsbedürftige Veteranen.

Beim Kapitel „Medizinwesen“ lag ein Antrag **Abg. v. Benden (konf.)** vor, durch den die Regierung ersucht wird, Maßnahmen zu treffen, die geeignet sind, die Tracht der Diafonistinnen vor Mißbrauch zu schützen. **Abg. Dr. Liepmann (natl.)** beantragte noch den Zusatz „und die der Schwestern vom Roten Kreuz“ zu machen. Des weiteren verlangte ein Antrag **Dr. Kaufmann (Ctr.)** Maßnahmen zum Schutz der Tracht der katholischen Ordensleute. Nach eingehender Begründung dieser Anträge durch die Antragsteller teilte Minister des Innern **v. Dallwitz** mit, daß ein wirksamer Schutz nur durch eine Ergänzung des Strafgesetzbuches möglich erscheine, da der Paragraf lediglich die Amtstracht schützt. Es sei daher bereit, daß in dem Vorentwurf zum Strafgesetzbuch eine Bestimmung dahin aufgenommen werde, daß die Tracht der Diafonistinnen oder Berufsabzeichen zur Betätigung der Krankenpflege trage. **Abg. Runze** an die Antragsteller Sanitätsrat **Abg. Dr. Mugdan** Wünsche der Krankenpersonalen vor, auf die Ministerialdirektor **Dr. Richter** näher einging.

Nach Verweisung der Anträge an die verfassungsmäßige Kommission vertagte man die Weiterberatung auf Montag.

Deutscher Reichstag

2 Berlin, 21. Februar.

Im vorigen Juni hatte der Reichstag im ersten Lesungsschluß an das erste Urteil im Exfurter Prozeß ein Gesetz angenommen, durch das bei gewissen schweren Verbrechen gegen das militärische Strafrecht die Todesstrafe mildere Umstände ermöglicht wird. Die sich hieraus Widersprüche ergaben, hat die Regierung ein

Militärstrafgesetznovelle,

die auch bei anderen Vergehen für den Angeklagten die gleiche Wohlthat zuläßt, ausgearbeitet. Die Novelle stand heute im Reichstage zur ersten Lesung und wurde vom Kriegsminister **v. Falkenhayn** in kurzer Rede sachlich begründet. **Abg. Dr. Frank (Soz.)** sah in der Novelle nur einige unzureichende und fragwürdige Milderungen, gleichzeitig aber auch erhebliche Verschlechterungen des bestehenden Strafrechts. Einem Antrag **Spahn (Ctr.)**, die Vorlage ohne weitere Erörterung an die Kommission zu verweisen, wurde nicht stattgegeben. Die **Abg. v. Goller (natl.)** und **Müller-Meiningen (Sp.)** erblickten in der Novelle zwar einen Fortschritt, aber doch immerhin nur eine Milderung. **Abg. Graf Westarp (konf.)** in der Vorlage verschiedene bedeutende Bestimmungen

wedante, daß wir hier einen der furchtbaren Amokläufer vor uns hatten, von denen ich früher schon gelesen. Bevor wir den Befehl ausführen konnten, kamen ein paar eingeborene Polizisten in langen Sprüngen angerannt. Beide trugen seltsame, gabelähnliche Holzinstrumente in der Hand, deren Bedeutung mir rätselhaft erschien. Aber die Aufführung kam schnell. Geschickt wußten die beiden Gabelträger den Rasenden an einen Baum zu drängen, ein gellendes Juchzen, und der Hals des Amokläufers war in Sekundenbruchteilen durch die Gabel des einen Polizisten gezwungen, aus der es keine Befreiung gab. Mit Gedankenschnelle war der zweite zur Hand und stieß dem Gefangenen den Kris mit sticherender Wucht ins Herz; die Tragödie war zu Ende.

Das Amoklaufen ist eine Krankheit, die unter allen Malayenstämmen vorkommt und deren Ursachen noch nicht aufgeklärt sind. Ein eben noch ganz normaler Mensch reißt plötzlich den Kris aus der Scheide und rennt unter fortgesetztem Amok(Rand)-Geschrei durch die Straßen und sticht alles Lebende nieder, das in den Weg kommt. Ihn unschädlich zu machen, es ist nur ein Mittel, ihn wie einen toten Hund niederzuschlagen. Da das Amoklaufen leider zu den täglichen Vorkommnissen gehört, gibt es in den Städten besonders Gardu(Wacht)-Häuschen, worin ständig ein sozusagen auf den Amokläufer dressierte, einheimischer Polizist mit ihren Gabeln postiert sind. Sobald sich ein Amokläufer zeigt, werden die überall aufgestellten hölzernen Vortrommeln, Tong-tong, angeschlagen, und die Amokwächter eilen herbei. Aber immer gibt es mehrere Opfer, bevor die Amokläufer den Tobenden getötet haben.

Wir waren noch in heller Aufregung, als wir Sträßer schon wieder das gewohnte Bild zeigten. Die Verwundeten waren beiseite geschafft und das Interesse am dem schrecklichen Zwischenfall gänzlich verloren.

(Fortsetzung folgt.)

Der Bankierssohn als Fremdenlegionär.

Ergebnisse im niederländischen Söldnerheer im holländischen Archiv.

11)

Von Juse Widi.

(Nachdruck verboten.)

Wieder standen wir am Hafen von Tandjong-Priat und erwarteten unsere Einschiffung. Diesmal aber wurden wir nicht in dem immerhin noch komfortablen „Em.“ untergebracht, sondern der schmierige kleine Küstendampfer „Burgemeester van Tegel“ öffnete uns seine schmutzigen Türen. In dem kleinen, völlig anzulieglichen Raum, in dem wir 30 Mann zusammengepfercht waren, schienen sich alle üblen Gerüche Hindostans ein Stellbildchen gegeben zu haben, und auf dem Deck, wohin wir entsetzt flüchteten, war es nicht besser. Gleich das erste, was uns dort ins Auge fiel, war ein im Sterben liegender malayischer Matrose. Man hatte es wohl nicht mehr der Mühe für wert gehalten, den im letzten Stadium der Berri-Berri (eine noch immer rätselhafte, wassersuchtähnliche Krankheit) befindlichen Unglücklichen ins Hospital zu schaffen. Nun lag er auf einem schmierigen Segeltuchfetzen an Deck und kämpfte mit leuchtender Brust den Todestampf. Nicht neben ihm schlief eine Gruppe Eingeborener, um einen chinesischen Wankhalter geschart, dem Hazardspiel, ohne sich um den Sterbenden im geringsten zu kümmern. Mit noch einigen Kameraden wand ich mich durch das an Deck aufgestapelte Gepäck und Gerümpel, um am Bug des Schiffes ein Plätzchen zu suchen, wo es weniger unangenehm roch und wir des traurigen Anblicks des Leidenden überhoben waren. Besteres gelang uns, aber die mephitischen Dünste folgten uns treulich nach und haben uns während der dreitägigen Reise nicht verlassen. Wir mochten etwa eine Stunde am Bugspriet gelegen haben, als wir aus dem unruhigen Schlummer, in den wir gesunken waren, durch ein Gepolter aufgeweckt wurden. Ein Schiffsoffizier gebot uns mit unfreundlichen Worten aufzustehen, da hier eine Leiche niedergelegt werden sollte. Es war

seiner Ansicht, daß die Novelle der Regierung auf-
bedrängt worden sei, trat Abg. Fehrenbach (Str.)
entgegen. Der zweite Redner der Genossen,
Herr Fedeboor, holte sich eine Rüge für einen
Kriegsminister beleidigenden Zurs. Nach einigen
Gegenworten des Kriegsministers an die bürgerlichen
Parteien für ihr einmütiges Zusammenarbeiten mit
der Heeresverwaltung verwies man den Entwurf an
eine besondere Kommission von 21 Mitgliedern und er-
öffnete den Marine-Etat. Ein Antrag
auf Abschaffung der 19 gestrichenen Verführerstellen wieder
anzulegen sowie eine unberechtigte Verkürzung von
Beamten, Sekretäre und Ingenieure wieder
anzumachen, wurde angenommen. Die Abstim-
mung von 10 000 Mark für ein Offizierscasino in Kiel mußte
wegen schlechter Besetzung des Hauses ausgesetzt
werden. — Mittwoch: Reichsarchiv, Reichseisenbahn-
u. a.

Lokales und Provinzielles.

„Karnevalverein Rarrhalla.“ Auf den so be-
liebten Volks-Maalenball der „Rarrhalla“ am morgigen
Freitagabend 7 Uhr 11 Minuten im Bärensaal
wird noch mehr aufmerksam gemacht. Der Verein hat es an
den möglichsten Ueberraschungen, Belustigungen wie Rausch,
Kammermusik u. s. w. nicht fehlen lassen und der in ein wahres
Festmahl auf jeden Besucher wirken. Wir können daher
den Freunden und Freundinnen eines gesunden Humors
in allen Teilen vielversprechende Veranstaltung bestens
empfehlen. Der Eintritt zum Bärensaal ist frei.

Rob gegen Mensch und Tier. Am 18. März
J. leitete der Fuhrknecht Emil Schmidt von Wiesbaden
sein Fuhrwerk nach Schierstein, dabei schlug er fortgesetzt un-
vorsichtig auf das Tier ein. Der Prokurist Hochsinger
von Wiesbaden wegen dieser Robheit Vorhaltungen machte, wurde
von Schmidt gefaßt, gegen eine Mauer geworfen und sonst
schwer mißhandelt. Die Tierquälerei freidete das
Gericht dem Schmidt mit 14 Tagen Haft, die Körperver-
letzung mit 14 Tagen Gefängnis an.

3 Tage Gefängnis muß der Dachdecker Emil
von Erbenheim für einen nicht gekrateten Hasen ab-
geben. Er hatte das totergeschossene Tier bei einer Treib-
jagd gemauert. Auf dem Wege nach seiner Behausung
wurde er aber angehalten und mußte die Beute wieder
herausgeben.

Königliche Schauspiele. Der verwandelte Ro-
mant. Ein Spiel von Stefan Zweig. Der Diener
der beiden Herren. Lustspiel von Carlo Goldoni. Spielleitung
Herr Regal. Während der verwandelte
Romant. ohne den Humor ganz auszuschließen, einem
höheren Ziele zustrebt, zählt der Diener zweier Herren ganz
gar zu einem — Fastnachtspiel, wie es vor etwa
hundert Jahren dem Geschmack des Publikums vollends
entsprach. Daß wir aber heute noch so herzlich darüber
lachen können, beweist die ewige Jugend eines geklärten
Humors: Dort entsaltet sich aus einem be- und wehmü-
teten Komödianten der Künstler von Gottes Gnaden, der
durch die Macht seines Künstlertums und seiner
Liebe alle, damals abgründige Standesunterschiede zu über-
winden wagt — hier in der Diener zweier Herren wird
der naiv gegliederte Stegreifkomödie mit abwechselungs-
reichen Ereignissen durch die Figur des deus ex machina,
des Allwissenden Truffaldino der Stempel aufgeprägt.
Dieser Diener nur einen Vorkämpfer wie Herrn Herr-
mann, so ist jede Kritik über die Zweckmäßigkeit und Be-
deutung einer solchen Aufführung zum Schweigen gebracht.
Daß das „goldene Lachen“ zwingt die vergnügten Zuhörer
in seinen Bann. Was Herr Herrmann an körper-
licher Geschmeidigkeit leistet, könnte einen Akrobaten neidisch
machen. Und was Carlo Goldoni nicht schon seit 1793
gezeigt, man wäre versucht, zu behaupten, die Rolle sei
heute Herrn Herrmann auf den Leib geschrieben. Das Publikum
hatte denn auch nicht mit Beifall für diese Glanzleistung
geantwortet, die Schwester im Gewande ihres Bru-
ders, nahm an den Ehren des Abends gebührend Teil.
In dem Spiel von Stefan Zweig wurden Frau Wey-
mayer und Herr Albert gefeiert.

Reisentheater. Eine hübsche Faschingsszene
ein: die durch „Der ungetreue Eckhart“, Schwanke in drei
Akten von H. Sturm (Spielleitung: Ernst Bertram) zu
Dr. Eckhart Bleibtreu gefolgt wurde. Welche Folgen für
die Zukunft seines Schwagers auf sich nimmt, um diesen vor
man sehen und hören, weil es sich nicht in den Rahmen
eines kurzen Berichtes zwingen läßt und weil es viel, viel
wichtig ist, um durch Druckerschwärze gebührend ge-
gen das farnose Werk zu können. Der ungetreue Eckhart ist ein
gewisses gesellschaftliche Anschauungen modernen Frauen-
recht und die zweifelhafte Ursache an Titel- und Ordens-
rechten. Die Herren Barial, Deug, Bertram, Schiller
und Ziegler, sowie die Damen Horsten, Schent, Richter,
Jubelst. brachten prächtige Figuren. Ein Schlager mit
mws.

Aus Stadt und Land.

Ein geheimnisvoller Gefangener birgt das
Untersuchungsgefängnis zu Kassel, einen angeblichen
Nachtgespenst, der in Kassel seine Praxis ausübt
und sich regen Zuspruchs erfreut. Die Papiere des
Gefangenen lauten auf den Namen Ludwig Wilhelm.
Während der Inhaber der Papiere nur Ludwig mit
Wilhelm heißen will. Ein Mann namens Ludwig See
Schulmarck verläßt. Man vermutet, daß der damals

„Selbstmord“ nur eine Komödie war und daß der
Bunderarzt derselbe ist, der den Selbstmord vor-
täuschte, um sich den Strafen, die ihm drohten, zu
entziehen. Ein Mann namens Ludwig Wilhelm wird
seit Jahren von verschiedenen Gerichten gesucht.

Ein verwegener Bahnraub wird aus Birming-
ham im amerikanischen Staate Alabama berichtet. Drei
Briganten hielten am Donnerstagabend den Nord-
Alabama-Limited ungefähr 20 Kilometer nördlich von
der Stadt auf und plünderten die Postkutsche. Unge-
fähr 200 000 Mark fielen in ihre Hände. Als der
Führer der Bande den Wagen betrat, fragte er: „Wer
ist hier der Postmeister?“ Und als dieser sich meldete,
forderte er ihn auf, die Postkutsche zu öffnen. Die übr-
igen Beamten mußten den Wagen verlassen. Als der
Postmeister zögerte, setzte ihm einer der Banditen einen
Dolch auf die Brust, worauf er gehorchte. Sie plün-
derten die Kasse, wobei sie die neuesten Gassenhauer
pfeiften. Nur ein Saß, der 10 000 Dollars und eine
große Anzahl Briefmarken enthielt, entging ihnen.
Nachdem sie die Beute an sich genommen hatten,
wünschten sie den Beamten glückliche Reise, kuppelten
die Maschine vom Zuge los und fuhren in die Richtung
auf die Stadt davon. Kurz vor dieser flogen sie aus,
und man glaubt, daß sie die Flucht in einem Auto-
mobil fortsetzen. Es ist wenig Aussicht vorhanden,
ihrer habhaft zu werden.

Prozeß Mielszinski.

± Mejerich, 21. Februar.

Im Schwurgerichtsprozeß gegen den früheren Abg.-ord-
neten Grafen Mielszinski bleibt auch bei den Aussagen
der Gesellschaftlerin Gräfinin Kojchovskaja darauf bestehen,
daß er geglaubt habe, er feuere den zweiten Schuß auf
dieselbe Person ab, die im Türhaken erschien und nach
dem ersten Schuß in das Schlafzimmer zurückgeflüchtet war.
Daß der Schuß seine Frau getroffen habe, sei ein Un-
glück gewesen. Am Sonnabend wurde als erster Zeuge der
Prozeß Großh. aus Dabowymotte vernommen, der nach der
Tat auf das Schloß gerufen wurde. Er fand den Grafen
bei den Leichen der beiden Getöteten stehen, und als der
Geistliche ihn anredete, brach der Graf in Tränen aus
und rief: Dieser schlechte Mensch ist an allem schuld. Ich
bin durch ihn ruiniert! Was soll aus meinen Kindern
werden? Die Angehörigen des Grafen, sein Bruder Ig-
nacy, seine Mutter und seine Schwägerin werden ebenfalls
vernommen.

Die Taktik der Verteidigung ging offensichtlich dahin,
durch die Aussagen der ärztlichen Sachverständigen dar-
zutun, daß sich der Angeklagte im Augenblick der Tat
in einem Zustand der Erregung befand, daß seine Zurech-
nungsfähigkeit ausgeschaltet oder stark herabgemindert war.

Bei der weiteren Zeugenvernehmung wurde festgestellt,
daß der erschossene junge Graf Mielszinski ein Trinker
und ausschweifender Schürzenjäger war; aus Briefen geht
hervor, daß ein sträfliches Verhältnis zwischen den Er-
schossenen schon längere Zeit bestanden hatte. Bei Ver-
lesung der Briefe der Gräfin brach der Graf zusammen.
Ein Barwirt aus Bosen bekundete, Graf Mielszinski sei
ein vornehmer Kunde von ihm gewesen, der ihn wöchent-
lich mehrmals besuchte, auch bei Tage. Die Beche des
Grafen betrug stets 150 bis 200 Mark; er trank nur Selt
die Flasche zu 24 Mark.

Volkswirtschaftliches.

Berlin, 21. Februar. Die Börse läßt sich nicht ein-
schüchtern. Man ließ sich durch die Abschwächung der
Düsseldorfer Stabelfenpreise nicht verstimmen. Die Ultimo-
entwicklung steht zwar einer Entaltung des Geschäfts ent-
gegen, aber sie vermag die feste Grundrichtung der Börse
kaum zu beeinträchtigen. Die Spekulation hofft, daß noch
ehe der Monat zu Ende geht, ein reges Geschäft und
eine neue Aufwärtsbewegung einsetzt.

Magdeburg, 21. Februar. (Zuckerbericht) Korazuder
88 Grad ohne Sad 8,85-8,95. Nachprodukte 75 Grad ohne
Sad 7,00-7,10. Ruhig.

Bremen, 21. Februar. (Baumwolle.) American
middling loto 64. Ruhig.

Berlin, 21. Februar. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb:
4128 Rinder, 1169 Kälber, 8908 Schafe, 12149 Schweine.
Preise für 50 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 72-90, Bullen
72-86, Färsen und Kühe 70-95, Kälber 73-150, Schafe
75-96, Schweine 60-63. Tendenz: Rinder langsam, Käl-
ber ruhig, Schafe und Schweine glatt.

Getreidepreise. Am Sonnabend, 21. Febr., kosteten:
100 Kilo (Weizen: W. Roggen: R., Gerste: G., Hafer: H.):
Königsberg: R. 14,80-14,85, G. 14,50-15,30.
Danzig: R. 14,40-15, G. 12,60-16.
Stolz: R. 17-18, R. 14,70, G. 14-14,70.
Breslau: W. 17,90-18,10, R. 14,40-14,60, G. 14-15,50.

Aus Westdeutschland.

Koblenz, 21. Februar. Auf der Moselnebenbahn-
strecke Bänderich-Traben wurden durch einen Berg-
sturz die Gleise überschüttet. Der Verkehr wird durch
Umsteigen aufrecht erhalten. Die abgestürzten Berg-
massen sind nur Weinbergsgelände. Der Schaden für
die Winzer ist sehr groß.

Koblenz, 21. Februar. Wieder ist ein junger
Deutscher der französischen Fremdenlegion zum
Opfer gefallen. Vor fünf Jahren hatte sich ein jun-
ger Mann aus Remagen für die Fremdenlegion an-
werben lassen. Nach einigen Jahren wurde er wegen
Behorfsamerweigerung zu einer sechsjährigen Festungs-
strafe verurteilt. Er entfloß mit mehreren Deutschen,
wurde aber von Arabern eingefangen, der Militär-
behörde ausgeliefert und zum Tode verurteilt. Am 10.
Januar wurde er in Sidi bel Abbas in Algerien er-
schossen. Das Urteil und die Mitteilung von seiner Voll-
streckung wurde jetzt der Schwester des Erschossenen vom
französischen Kriegsministerium zugesandt. Auf dem
Bürgermeisteramt von Remagen ist von einem solchen
Vorfalle nichts bekannt.

Köln, 21. Februar. Ein trauriger Vorfall hat
sich in der Felsenstraße in Vikendorf zugetragen. Eine
Mutter trug auf einen Augenblick schmutziges Wasser
hinaus. Bei ihrer Rückkehr bot sich ihr ein schre-
cklicher Anblick. Das Kind hatte den Deckel des Was-
chgefäßes gehoben und war in den Kessel gestürzt und
ertrunken. Alle Wiederbelebungsversuche von Nach-
barn und eines Arztes waren erfolglos.

Dortmund, 21. Februar. Der frühere fürstlich
Stolbergische Forstassistent Wolf aus Illfeld, der
im Sommer v. J. nach Unterlagung von 500 000
Mark flüchtig geworden war, ist gestern in Dortmund

verhaftet worden. Ein Nordhäuser Bürger, der Wolf
kannte, traf diesen zufällig in Dortmund auf der Straße
und veranlaßte seine Festnahme.

Dortmund, 21. Februar. Die verstärkte Ge-
meindekommission des Abgeordnetenhauses beschäftigte
sich am Freitagabend mit dem Gesetzentwurf über die
Erweiterung des Stadtkreises Dortmund. Eine grundsätz-
lich ablehnende Haltung wurde zwar von
seiner Seite eingenommen, doch vertraten mehrere Red-
ner den Standpunkt, daß die meisten Aufgaben auch
auf dem Wege des Zweckverbandes gelöst werden könn-
ten. Der Regierungsvertreter widersprach dieser Auf-
fassung. Zu einem Beschlusse kam es noch nicht.

Essen, 21. Februar. Die Zechenbesitzerversamm-
lung des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndi-
kats, in der über den neuen Syndikatsvertrag beraten
wurde, verlief hinsichtlich der Erneuerung des Syn-
dikats vollständig ergebnislos. Der neue Syndikats-
Vertragsentwurf wurde abgelehnt, worauf der Vor-
sitzende des Syndikats-Erneuerungsausschusses, Geheim-
rat Kirdorf, sein Amt niederlegte und die Versammlung
ergebnislos auseinander ging. Von anderer Seite wird
noch gemeldet, daß Geheimrat Kirdorf den Vorsitz im
Erneuerungsausschuß des Syndikats nicht in aller
Form niedergelegt hat, sondern nach einer erregten
Auseinandersetzung die Versammlung mit einer Bemerk-
ung verlassen habe, die darauf hindeutet, daß er
nicht weiter mitarbeiten wolle. Eine weitere Meldung
besagt, daß nach dem Verlauf der Sitzung die Ver-
handlungen zur Erneuerung des Kohlen-Syn-
dikats als endgültig gescheitert anzusehen
seien. — Wie aus Düsseldorf gemeldet wird, wird der
vorläufige Abbruch der Verhandlungen zur Verlänge-
rung des Kohlen-Syndikats und die damit im Zusammen-
hang erfolgte Mandatsniederlegung des Geheimrats
Kirdorf in den beteiligten Kreisen zunächst noch nicht
besonders tragisch genommen, da bis zur Beendigung
des Syndikatsvertrages noch mehr als 1½ Jahre lau-
fen, und somit ausreichende Zeit zur Wiederaufnahme
der Verhandlungen zur Verfügung steht.

Dortmund, 21. Februar. Die Abkürzungsstrecke
zwischen Dortm. und Essen Hauptbahnhof, hergestellt
durch die neue Hauptbahn von Katernberg (Nord) nach
Buer (Süd) unter Aufschaltung der Kopfstation Wis-
sling, ist nunmehr landespolizeilich geprüft und fest-
gestellt worden. Hierdurch wird die Strecke Essen-
Dortm.-Buer-Wissling wesentlich kürzer und eine
schnellere Verbindung nach Holland über Dortm. herge-
stellt, namentlich, wenn auf der Linie, wie allgemein
erwartet wird, Gil- und Schnellzüge eingerichtet wer-
den. Durch diese Strecke wird namentlich das west-
liche Münsterland mit seinem wachsenden Bergbau dem
Verkehr mehr und mehr erschlossen.

Siegen, 21. Februar. Hier ist durch die Ex-
plosion einer Sauerstoffflasche, die beim Verladen er-
folgte, ein Arbeiter getötet worden.

Letzte Nachrichten.

+ Berlin, 21. Februar.

Kaiser Wilhelm von Albanien.

Die Proklamation des Kaisers von Albanien
hat am Sonnabend in Newried mit großer Feierlich-
keit stattgefunden. Die Stadt hatte Festgewand ange-
legt; die Newrieder Schützen stellten die Ehrengarde.
Zwischen deren Hauptmann und dem Prinzen zu Wied
wurden Sprüche ausgetauscht. Dann erfolgte der Emp-
fang der albanischen Deputation, geführt von Essad-
Pascha. In feierlicher Rede trug dieser dem Prinzen
Wilhelm Thron und Krone Albanien an, „des freien
und unabhängigen, das sich glücklich schätzt, daß der
Sohn einer auf dem Gebiete der Wissenschaft, der
Kultur und des Ruhmes so großen Nation ihr Sou-
verän werden soll. Die Albanier ohne Ausnahme
werden stets treue Untertanen Eurer Hoheit sein und
sich bereit zu helfen bei den Anstrengungen, um
das albanische Volk einer glücklichen und ruhmreichen
Zukunft zuzuführen.“ Prinz Wilhelm erwiderte, er
wolle mit ganzem Herzen und mit ganzer Kraft diesem
seinem neuen Lande angehören, er hoffe und erwarte,
in allen Albanern eifrige und treue Mitarbeiter zu
finden, um diesen Staat zu begründen und weiter
auszubauen. Mit gegenseitigem Vertrauen und der
weltberühmten albanischen Treue werde es hoffentlich
gelingen, Albanien einer glücklichen und glorreichen
Zukunft entgegenzuführen.

Große Explosion.

**Eine Benzinexplosion in den Straßen von Mar-
seille** setzte Freitagabend die dortige Bürgerschaft in
Aufruhr. Auf dem großen Platz Sadi Carnot ging
aus bisher noch unaufgeklärter Ursache ein mit 400
Litern Benzol beladener Lastwagen plötzlich in Flam-
men auf. Im Ru ergoß sich das Benzol über den
ganzen Platz, der bald einem brennenden Scheiter-
haufen ähnlich sah. Die Feuerwehr war stunden-
lang angestrengt tätig, um die umliegenden Gebäude
vor Schaden zu bewahren. Alle Laternen des Platzes
sowie die Masten der elektrischen Straßenbahn sind
zerstört worden, und der Verkehr konnte erst in später
Nachtstunde wieder aufgenommen werden. Personen
wurden glücklicherweise nicht verletzt, doch sind mehrere
Automobile, die auf dem Platz hielten, und von der
Chausseuren nicht rechtzeitig in Sicherheit gebracht
werden konnten, gänzlich verbrannt.

Preußen frei von Rost.

Von der Rostkrankheit frei war Preußen voll-
ständig am 31. Januar. Das ist, solange es eine Vieh-
seuchenstatistik gibt, zum ersten Male der Fall. In
den übrigen deutschen Bundesstaaten sind nur noch drei
Gebiete durch Rost verheert.

Zaberner Schlaucht.

Im Zaberner Gemeinderat ist ein Antrag der
Mehrheit eingegangen auf amtliche Protesthebung
der Stadtvertretung gegen eine Rücküberlegung des 99.
Infanterie-Regiments nach Zabern. — Vermutlich wird
die Antwort lauten, daß man Zabern „im Interesse
seiner Bürgerschaft“ mit einer Garnison für die Folge
erschonen werde. Dann mögen sich die Zaberner Ge-
schaftsleute bei ihren Gemeinderatsbedanken.

! Karnevalverein Narrhalla !

Fastnachtstienstag abends 7 Uhr 11 Minuten im großartig geschmückten Bärensaal

Großer Volks-Maskenball

mit Preisverteilung.

Neußerst belustigend!

Eine ca. 1000 m lange eigne neu erbaute

Rutschbahn.

Was ist das vor Vergnügen
Wenn mer mal drüber ritscht
Uff de Rutschbahn im Liege
De Saal e nimmer mischt
Selbst alte Leute die ritsche drüber
Denn die Rutschbahn is glatt wie 'n Mal
Und es rennt sich lamer en Schliwer
Wie mer sed: Ins dicke Dal.

Stung!

Stung!

Im eigens dazu dekorierten Bärenkeller
Oberbayerisches Bockbierfest.

Bedienung von zarten Oberbayerinnen.

Zu diesem so außerordentlich ausgestatteten Faschingsfeste laden wir alle unsere werten Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins, sowie ein verehrliches Publikum zu recht zahlreichem Besuche ein.

Eintritt für Masken und Nichtmasken 20 Pfg. Tanzen frei.
Kasseneröffnung 6 Uhr.

Der kleine Rat.

N. B. Unsere sehr wertvollen Preise sind in dem Konfektionshaus von Siegmund Abraham, Ecke Rathausstr. und Langgasse, ausgestellt.

!!! Auf !!!

zur neuen Rutschbahn der „Narralla“ im Bärensaal!

Haupttrummelplatz am Fastnachtstienstag.

Kirchgasse 44. I.

Echte Platin-

Zähne Mk

mit Kautschukplatte
unter Garantie für guten Sitz und Haltbarkeit.
Bei mir werden nur Zähne mit echten Platinstiften, in geeigneten Fällen Diatorix verarbeitet.

Zahlreiche Anerkennungen
liegen zur Einsicht offen:

Das Gebiss, das mir Herr
Wagner anfertigte, paßt sehr
gut und kann ich meinen
Leidensgefährten denselben
bestens empfehlen.

Wiesbaden, 15. 8. 12.
Fritz E.

2015

Ich Unterzeichneter bestätige hiermit, daß ich mir bei Herrn Wagner das Gebiss eines Oberkiefers, das Ziehen zweier Zähne, sowie eine Plombe anfertigen liess. War mit der schonenden Behandlung, sowie sehr guten Arbeit zufrieden, sodaß ich Herrn Wagner jedermann nur bestens empfehlen kann.

Wiesbaden, 23. 8. 12.

Alfred W.

Zahnziehen (fast schmerzlos) Mk. 1.—
Ganze Gebisse (28 Zähne) Mk. 56.—. Aluminiumgebisse pro Zahn Mk. 5.—. Zähne mit gebranntem Porzellan-Zahnfleisch Mk. 4.—. Goldkronen Brücken, Stützgebisse, Porzellanarbeiten, Regulierungen billig. Wenden Sie sich vertrauensvoll nach meiner Praxis. Sprechst.: Wochentags 8-12 u. 2-8. Sonnt. 9-1.

Machen Sie den Versuch!

Carow's Zahn-Praxis

Inh. M. Wagner,

Wiesbaden, Kirchgasse 44.

Fernsprecher 139.

Anwärtige Patienten werden auf Wunsch auch an einem Tage behandelt

Drucksachen jeder Art

liefert schnell und billig

Buchdruckerei der Bierstadter Zeitung.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Anfang 7 Uhr.
Montag, den 23. Febr. Ab. D. Kleine
Preise. Robert und Vertram.
Dienstag, den 24. Febr. Ab. D.
Polenblut.

Residenz-Theater.

Anfang 7 Uhr.
Montag, den 23. Febr. Kammertheater.
Mandragola.
Dienstag, 24. Febr. Faschings-Scene.
Der ungetreue Eckhart.

Kurhaus.

Montag, den 23. Febr. 4 und 8 Uhr
Abonnement-Konzert des
Kammerorchesters.
Dienstag, den 24. Febr. 4 und 8 Uhr
Abonnement-Konzert des
Kammerorchesters.

Hotel Erbprinz

Wiesbaden, Mauritiusplatz.

Neu für Wiesbaden

ist das

Original Oesterr.

Damen-Orchester.

Jos. Dir. Klingner.

Guter Ruhung

zu haben bei

Geirr. Maireis, Neugasse 1.

3 Zimmer Küche

(Frontpavillon) zum 1. April

zu verm. Wiesbadenerstr. 25.

Wiesbadener Möbelheim



L. Rettenmayer,

Hofspediteur Sr. Majestät,
Grossfürstl. Russ. Hofspediteur.

Expedition u. Möbeltransport.

Bureau: 5 Nicolassstrasse 5.

Tel. 12, 124, 2376.

Aufbewahrung von Möbeln
Hausrat, Privatgütern,
Reisegepäck, Instrumenten,
Chaisen, Automobilen etc. etc.

Abteile:

Sicherheitskammern (vom Mieter
selbst verschlossen)

Tresor mit eisernen Schrank-
fächern (für Wertkoffer, Silber-
kasten etc.) unter Ver-
schluß der Mieter.

Temperierter Klavier-Raum.

Prospekte und Bedingungen
gratis und franko.

Auf Wunsch Besichtigung
u. Kostenvoranschläge.



Gesellschaft



Rätwern.

Fastnachtstienstag d. 24. Febr. 1914

findet unser so beliebt gewordener und sich eingebürgerter

Großer

Volks-Preismaskenball

im Saal „Zum Adler“ (Bes.: Ludwig Brühl) statt, welcher auch dieses Jahr seine alte Anziehungskraft nicht verlieren wird.

Es gelangen wieder sehr schöne und wertvolle Preise an originellste Phantasie- und Charaktermasken zur Verteilung.

Masken, welche auf einen Preis reflektieren müssen 9 Uhr ab im Saale sein, später kommende können nicht berücksichtigt werden.

Die Preise sind von heute ab im Schaufenster des Schlossmeisters Herrn Karl Bierbrauer, Rathausstraße ausgestellt.

Genieß die tolle Faschingszeit, und sturz dich ins Vergnügen! Der Nartheit forze Seeligkeit, schlürf nur in volle Bälle! Die scheinbare Gelegenheit nimm wahr, du kannst sogar druff packen! Nor amol Fastnacht gibts im Jahr, u. dann vill traurig Wieder!

Und diese Mahnung möge auch beherzigt werden im Hinblick auf den großen Volksmaskenball der Rätwern.

Eintritt: Maske wie Nichtmaske 20 Pfg.

Kasseneröffnung: 6 Uhr 11 Minuten.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Das Komitee.

Vergessen Sie nicht

den

: Volksmaskenball der Rätwern

zu besuchen. Da können Sie sich köstlich amüsieren. Da gibt es große Überraschungen.

Rutschbahn, Blumenschlacht.

Bonbons-Werfen

und noch sonstige Belustigungen.

Tanzen frei.

Zwei Tanz-Kapellen

Schneider's Möbel-Haus

19 Bismarckring Wiesbaden Bismarckring 19

Betten-u. Polsterwarenfabrik

reell

Möbel

preiswert

Braut-Ausstattungen.

Tel. 1712. Dekorationen aller Art. Tel. 1712.

Elektrische Bahn weisse Linie und grüne Linie. Haltestelle

Ecke Bleichstraße direkt am Hause.

Inferieren bringt Gewinn!

Bruchleidende!

Meine nach dem Körper-anatomisch richtig gearbeiteten

Bruchbänder

(mit und ohne Feder)

bieten auch in den schwersten Fällen Hilfe und Erleichterung! Durch die der Bruchstelle entsprechend angefertigte Pelotte wird der Bruch unbedingt zurückgehalten und garantiere ich für tadellosen Sitz.

Gummistrümpfe, Leibbinden u. künstlich Glieder aller Systeme.

Für Damen weibliche Bedienung.

Jacob Reining,

Spezial-Geschäft für Bruchleidende.

Telefon 1439.

Mainz, Brand 21.

Telefon 1439.